

Die Wähler der linken SPD.

Die sozialdemokratische Presse Sachsens zum Konflikt. Die sozialdemokratische Presse Sachsens nimmt in langen Ausführungen zur Haltung der Rechten zur Landtagsauflösung Stellung. Ohne jede Perspektive und Orientierung für die Zukunft verurteilt die sächsische SPD-Presse lediglich frampfhaft, sich nicht zu entschließen, ein gutes Recht zu lassen. Es wird verworfen, die Rechten zu isolieren und in stärkeren Gegenlag zum Parteivorstand zu bringen. Die Chemnitzer „Vollstimme“ schreibt:

Das Verhalten der 23 Außenleiter ist nicht nur Disziplinbruch in Veranlassung, sondern es ist mehr als dies, es ist der Verstoß gegen die Abgrenzung von der Gesamtpartei. Die Rechten der sächsischen SPD-Presse lediglich frampfhaft, sich nicht zu entschließen, ein gutes Recht zu lassen. Es wird verworfen, die Rechten zu isolieren und in stärkeren Gegenlag zum Parteivorstand zu bringen. Die Chemnitzer „Vollstimme“ schreibt:

Spaltung der Partei?

In ihrem Vorschlag kommt die Chemnitzer „Vollstimme“ auf die Forderung der Rechten zu sprechen und schreibt hierüber: „Es gibt ernste Stimmen, die laut geworden sind und die verlangen, was bisher wie ein dunkler Hintergrund bei dem allgemeinen Konflikt immer wieder in Erscheinung trat: die Gruppe selbstloser Arbeiter wird auch den höchsten Willen des Parteivorstandes nicht zu überwinden. Sie wird den Landtag bis an sein natürliches Ende durchziehen. Sie wird als eine Gruppe außerhalb der Sozialdemokratischen Partei ihre Mandate festhalten und mit den übrigen Parteimitgliedern politisch zusammenhängen.“

Die Rechten müssen nicht, ob es so kommt, wir wissen insbesondere nicht, ob alle Abgeordneten unter den 23 so von allen guten Geistern verlassen sind, daß sie ein solches Verbrechen zu begehen vermögen. Wir halten das bisher noch für unmöglich. Wir müssen nicht, ob es so kommt, wir wissen insbesondere nicht, ob alle Abgeordneten unter den 23 so von allen guten Geistern verlassen sind, daß sie ein solches Verbrechen zu begehen vermögen. Wir halten das bisher noch für unmöglich.

Die Parteiorganisation muß sich die Frage vorlegen, was die 23 tun noch vorhaben, er muß jetzt mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der 23, in Sachsen eine neue Partei zu gründen. Schwächliche Halbheit kann nur Schaden bringen. Die Parteiorganisation muß sich die Frage vorlegen, was die 23 tun noch vorhaben, er muß jetzt mit aller Entschiedenheit gegen die Bestrebungen der 23, in Sachsen eine neue Partei zu gründen.

Die Anleihe auf die Vorgänge in Chemnitz im Zusammenhang mit der Parteispaltung bedeuten die Anerkennung der Rechten zur Gründung einer Gewerkschaftspartei. In Sachsen haben ja die treibenden Kräfte für Bildung einer parteiunabhängigen Gewerkschaftspartei in der Leitung der Gewerkschaften. Die gesamte sächsische sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung steht reiflos hinter den 23. Es ist deshalb die Aufgabe der Arbeiter, die Linken gerade in der Gewerkschaftsbewegung zu stellen und zu zwingen, eindeutige Erklärungen abzugeben zur Frage der nationalen und internationalen Gewerkschaftseinheit.

Die „Dresdner Volkszeitung“ schreibt am 9. Juli: Die Hoffnungen des Parteivorstandes, mit seiner Entscheidung die Spaltung in der sächsischen Fraktion zu beheben, sind durch das Verhalten der 23 zu Grunde gegangen. Sie haben gestern im sächsischen Landtag gegen den Auflösungsantrag gestimmt und damit auch einen Strich zwischen sich und dem Parteivorstand gezogen.

Das Verhalten der 23 Außenleiter ist nicht nur Disziplinbruch in Veranlassung, sondern es ist mehr als dies, es ist der Verstoß gegen die Abgrenzung von der Gesamtpartei. Die Rechten der sächsischen SPD-Presse lediglich frampfhaft, sich nicht zu entschließen, ein gutes Recht zu lassen. Es wird verworfen, die Rechten zu isolieren und in stärkeren Gegenlag zum Parteivorstand zu bringen. Die Chemnitzer „Vollstimme“ schreibt:

Im Zeichen Baldwins vereinigen sich die Wels-Leute mit den regierenden Rappisten

Was Wels zum Sicherheitspakt erklärt. Auf dem sozialdemokratischen Bezirksparteitag Halle-Merseburg, auf dem, wie auf einer ganzen Anzahl übriger Bezirksparteitage, jede politische Diskussion ausgeschlossen war, hielt Wels vom Parteivorstand eine Rede, aus der eigentlich der ganze Bezirksparteitag bestand.

„Streitmanns Sicherheitspakt ist konsequente Fortsetzung der sozialdemokratischen Politik. So feindlich wir auch der gegenwärtigen Reichsregierung gegenüberstehen, so werden wir doch das Zustandekommen des Paktes anerkennen. Der Vorschlag des Reichsaußenministers Streitmann ist dem Arbeiterinternationalen (gemeint ist die 2. Internationale der Arbeiter) Bänderwende usw. D. Red.) ähnlich. Wir haben diesen Vorschlag damals Herrn Streitmann vorgelegt. Er sah sich damals in Gegenwart des Außenministers Kolen zu der Erklärung veranlaßt: Wenn das möglich ist, sind wir verpflichtet, das zum Programm für uns zu machen, um zum Frieden in Europa zu kommen. Das war die Geburtsstunde der großen Koalition.“

Der Wels spricht von „Streitmanns“ Sicherheitspakt — er hütet sich wohlweislich, davon zu sprechen, daß der Parteivorstand vom Februar mit dem Streikman allein, sondern von der gesamten internationalen Arbeiterbewegung ausgeht.

Sofort nach der Annahme des Damespattes haben jenseitig die Deutschnationalen direkte Verbindung mit den englischen Konservativen gesucht; indem sie die imperialistische Banditenregierung Baldwin-Chamberlain als einen Faktor für ihre deutsche Innenpolitik nahmen, haben diese deutschnationalen „Patrioten“ genau daselbe getan, was die verschiedenen „Patrioten“, die Jantoffs usw., in der Auslieferung ihrer Länder an das französische Finanzkapital taten. Die Wahl Hindenburgs ist in der Tat eine englische Wahl, so wie der deutsche Parteivorstand vom Februar dem Haupte der Londoner Regierung entsprungen ist.

Wenn Wels auf die Rechthaltung der Abkömmlinge der 2. Internationale deutet, so muß man die Botschaften inselam in Erinnerung bringen; dann zeigt sich sofort, daß die Wels u. Co. nicht nur mit den Bänderwende und Streitmann, sondern ebenso mit den englischen Baldwins und mit den deutschen Rappisten Schiele und Reubaus in gleichem Trittschritze.

Es ist die politisch-militärische Ergänzung des ökonomischen Damespattes, um die es geht. Und Wels erklärt im Namen der SPD: Wir werden das Zustandekommen des Paktes unterstützen. Wels hat nicht einmal etwas von Bedingungen gesprochen — damit ist das „bedenkliche“ Geschwätz des „Vor-

wärts“ — nicht gegen die Durchführung, sondern gegen die durchführende monarchistische Regierung — die bloße Fiktion gekennzeichnet. In der Frage, ob das so ist, um das Schicksal Deutschlands und um die Vorbereitung des neuen Weltkrieges handelt, erklären die Wels die monarchistische Kaiserregierung ihres offenen, bedingungslos unterworfen.

Die Arbeiterklasse hat allen Grund, sich diese unerhörte Rolle der Hindenburg-Geistlichen genau zu betrachten und sich daran zu erinnern, daß selbst MacDonald den Sicherheitspakt als den Hebel zu lokalen Kriegsbündnissen und daß z. B. die Abgeordnete Wilkinson von der englischen Arbeiterpartei den von den Wels unterstützten Pakt als einen „Todespakt gegen Sowjetrußland“ bezeichnet hat. Die MacDonald-Partei, der man gewiß nichts Revolutionäres nachsagen kann, ist doch immerhin über den Charakter der Baldwin-Chamberlain-Regierung soweit im Klaren, daß sie ihr nichts Friedliches zutraut. In Deutschland aber vereinigen sich die Welsleute mit den imperialistischen Ministern und Hindenburg unter dem Stern der imperialistischen Banditen Baldwin-Chamberlain.

Sozialdemokratische Verleumder am Pranger

Während des Wahlkampfes hatte die SPD einen schmutzigen und niederträchtigen Verleumdungskrieg gegen unsere Spitzenkandidaten zur Reichstagswahl im sächsischen Wahlkreis, Genossen Schütz, geführt. Jetzt endlich gelang es, die Verleumder zu entlarven. Am 13. Juli fand Termin vor dem Amtsgericht in Gelsenkirchen statt. Da Genosse Schütz keinen Wert darauf legte, den zur Strafe gebrauchten sozialdemokratischen Verleumder durch ein bürgerliches Gericht bestrafen zu lassen, sondern Schütz nur daran lag, vor der Öffentlichkeit die „politischen“ Kampfmethoden der SPD. anzuprangern, erhebt der Prozeß mit der Abgabe folgender Erklärung des SPD-Redakteur:

Erklärung

Der Angeklagte erklärt, daß er den Privatkläger nicht habe persönlich beleidigen wollen. Die Parteien sind sich darüber einig, daß die politische Seite des Inhalts der Artikel nicht vom Gegenstand der heutigen Verhandlung gemacht wurde. Der Angeklagte erklärt, daß er dem Privatkläger moralisch und strafbare Handlungen, soweit sie in den Artikeln enthalten sind, nicht nachweisen könne. Der Angeklagte verpflichtet sich, diese Erklärung innerhalb 4 Wochen im „Vollstimme“ Gelsenkirchen, „Vollstimme“ Bochum, „Westfälische Volkszeitung“ Dortmund und „Vorwärts“ Berlin zu veröffentlichen.

Damit hat die mit so großer Intensität von der SPD. geführte Verleumdungskampagne ein für die gewerkschaftlichen Verleumder geradezu klägliches Ende gefunden. Mit dem Ausgang des Prozesses haben sich die Ehrabschneider selbst geschädigt. Die Arbeiterklasse hat erneut einen Beweis dafür, was sie in Zukunft von Kommunistenverleumdungen durch die SPD. zu halten hat.

Die Krise des Kapitalismus

Der „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht im Wirtschaftsteil einen Aufsatz über die neuen Zölle, die in Frankreich, England und Polen gegen die Einfuhr deutscher Waren erhoben werden. Das Blatt schreibt:

„So leben wir denn, daß im Osten wie im Westen die deutsche Ausfuhr, die doch erst seit dem 10. Januar 1925 wieder als gleichberechtigt den Weltmarkt mit den anderen aufnehmen kann, sich neuen Zollmauern, neuen Einfuhrhindernissen gegenübersehen. Nicht vergessen sei, daß auch Norwegen am 1. Juli für eine Anzahl Waren Zollerhöhungen eingeführt hat, die gleichfalls deutsche Erzeugnisse treffen, während in den Niederlanden am gleichen Tage ein neuer Tarif in Kraft trat, der den bisher üblichen Einfuhrzoll für die meisten Artikel von 5 auf 8 Prozent in die Höhe hebt und andere Waren noch höheren Abgaben unterwirft.“

Angesichts der Passivität unserer Handelspolitik, die seit Januar auf 2,3 Milliarden Mark angewachsen ist, muß die neue Erhöhung der deutschen Ausfuhr sich in der Folge erst recht störend bemerkbar machen.“

Die Hoffnungen der deutschen Kapitalisten auf eine anhaltende Stabilisierung gehen immer mehr zum Teufel.

Verlag: „Arbeiterstimme“ Dresden. — Druck: „Neunag“ Filiale Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Kerner. Dresden.

DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

(37. Fortsetzung)

„deshalb also stürzten Sie sich auf den Klager.“ Der Richter wandte sich an Connor: „Ist an dieser Geschichte etwas Wahres, Herr Connor?“ „Kein Wort, Herr Richter. Es ist äußerst peinlich, solche Verurteilungen werden stets verbreitet, wenn wir uns gezwungen sehen, eine Frau zu entlassen.“

„Ich verstehe, kenne das. Der Kerl ist unjanst mit Ihnen umgesprungen. Dreißig Tage und die Kosten. Die nächsten.“ Jurgis hatte verständnislos zugehört. Erst als der Richter ihm beim Arm packte, um ihn abzuführen, begriff er, daß Urteil sei bereits gefällt worden. Er blinnte mit trüben Augen um sich. „Dreißig Tage!“ schrie er. „Was ist meine Familie tun? Ich habe Frau und Kind, Herr. Sie werden verhungern, haben kein Geld — mein Gott.“

„Das hätten Sie früher bedenken müssen.“ entgegnete trocken der Richter und wandte sich dem nächsten Angeklagten zu. Jurgis ließ sich abführen. Am anderen Ende des Zimmers sah er Elzbieta und Kotrina, ihn angstvoll anstarrend. Er wollte auf sie zugehen, doch rief ihn der Richter zurück. führte ihn in eine Zelle, wo er blieb, bis ihn der Polizist wegen abermals fortbrachte.

Gefangenen nicht den ganzen Tag über Steine klopfen müssen. Jehn Tage lang hörte Jurgis nichts von den Seinen; am ersten rief ihn der Wärter ins Besuchszimmer. Durch das Gitter sah Jurgis eine Gestalt auf einem Sessel sitzen; die Gestalt erhob sich, es war der kleine Stanislawas. Jurgis mußte sich festhalten, um nicht zusammenzubrechen, ein Hebelstiel hing vor seinen Augen. „Kun?“ fragte er schwach.

„Was der kleine Stanislawas zitterte, war so erschrocken, daß er kaum zu reden vermochte. „Sie — Sie haben mich hergeschickt, um die zu sagen.“ „Was?“ rief Jurgis wild. „Sprich doch. Wie geht es allen?“

„Ona ist sehr krank, und wir sind am Verhungern. Können nicht mehr, glauben, du würdest uns helfen können.“ Jurgis' Hände umklammerten seinen Sessel. Schweiß trat ihm auf die Stirn. „Ich — kann — auch nicht helfen!“ „Ona“ fuhr der Knabe atemlos fort, „liegt den ganzen Tag in ihrem Zimmer auf dem Bett. Sie will nichts essen und weint die ganze Zeit. Sie will auch nicht mehr arbeiten, sagt aber nicht, was ihr fehlt. Der Agent kam um die Miets. Er ist sehr böse, droht, er werde uns auf die Straße setzen. Und Marija —“ Stanislawas schluchzte erstickend auf.

„Was ist's mit Marija?“ „Sie hat sich in die Hand geschnitten, kann nicht arbeiten, die Hand ist ganz grün. Der Arzt sagt, man wird ihr vielleicht die Hand abschneiden müssen. Marija weint die ganze Zeit, auch sie hat nur noch ganz wenig Geld. Wir können die Miets nicht zahlen und nicht die Zinsen, haben keine Kohlen, nichts zu essen, und der Krämer sagt — Der Knabe fluchte, begann zu weinen.

„Weiter!“ fluchte Jurgis. „Weiter!“ „Ja, ja“ schluchzte Stanislawas. „Und es ist so kalt. Es schneit immer. Vorigen Sonntag lag der Schnee so hoch... Ich konnte am Montag nicht zur Arbeit gehen.“ „Guter Gott!“ brüllte Jurgis auf und stürzte ans Gitter. Zwischen ihm und dem Knaben stand ein alter, daß seit jenem schrecklichen Morgen, da Jurgis Stanislawas mit dem Stock auf die Straße hatte treiben müssen. „Du kleiner Schurke!“ schrie er. „Du verfluchtest es ja gar nicht!“ „Ach, doch“, jammerte Stanislawas, „cushit zurückweidend.“ „Ich verfluchte den ganzen Tag — zwei Tage

lang. Elzbieta ging mit mir, aber auch sie kam nicht vorwärts. Wir verankten im Schnee. Oh, es war so kalt. Am dritten Tag kam Ona mit mir —“ „Ona?“

„Ja. Sie sucht nach Arbeit, hat ihre Stelle verloren.“ Jurgis taumelte, leuchtete auf. „Sie ging in die Fabrik zurück?“

„Sie versuchte es. Weshalb sollte sie nicht, Jurgis?“ Der Mann leuchtete, rang nach Worten. „Weiter!“ stöhnte er.

„Ich begleitete sie, aber Fräulein Henderson wollte sie nicht mehr einstellen. Und Connor sah sie, beschimpfte sie. Weshalb hast du ihn geschlagen, Jurgis? Sie suchte auch noch anderswo Arbeit, aber sie ist so schwach, sie kann nichts tun. Und auch mein Aufseher hat mich fortgeschickt, Ona sagt, er sei mit Connor befreundet, und nun sind sie alle böse auf uns. Ich verkaufe jetzt in der Stadt Zeitungen, mit den Knaben und Kotrina.“

„Kotrina?“ „Ja, auch sie verkauft jetzt Zeitungen, verdient besser als wir, weil sie ein Mädchen ist. Blasen können sie abends gar nicht heim. Auch ich wollte nicht heimgehen, aber die Mutter sagte, ich müsse zu dir. Ich mußte so weit gehen, um herzukommen, und habe heute erst ein Stück Brot gegessen. Mutter hat auch keine Arbeit, ihre Arbeit ist geschlossen. Sie geht mit einem Korb herum, bettelt, die Leute geben ihr zu essen. Gestern brachte sie fast nichts heim, und sie weinte.“

Der kleine Stanislawas berichtete weiter, von Schluß zu unterbrechen. Jurgis verbarste stumm, ihm war, als würden Bleigewichte auf ihn gehäuft — immer noch etwas — die ihn zermalmten. Er rang, wie von einem unsichtbaren Alpdruck überfallen, in dem der Knabe aufstehen sah bewegen will und kein Glied rühren kann, in dem er fühlt, er werde betäubt, sein Gehirn brenne. — Als ihm schien, er vermöge nichts mehr zu ertrogen, verstumte der Knabe.

(Fortsetzung folgt)

4
CK
Hortol
Markt 12
Raba
LHAUS
Nachd
Hauptstr.
Kundencart
LHAUS
Nachd
Hauptstr.
Kundencart
LHAUS
Nachd
Hauptstr.
Kundencart